

Pierre Riché: *Education et culture dans l'occident barbare (VI^e-VIII^e siècles)*. (= Patristica Sorbonensia 4). Paris (Editions du Seuil) 1962. 572 S., kart.

Das anzuzeigende Buch ist eine umfassende Bildungsgeschichte West- und Süd-europas, einschließlich der britischen Inseln, von den Tagen Theoderichs bis zum Vorabend der Herrschaft Karls des Großen. Um das Urteil vorwegzunehmen: es handelt sich um eine Pariser „Thèse“ von ungewöhnlich hohem Niveau; ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich die Darstellung eine Leistung ersten Ranges nenne. Sie gehört zu der kleinen Zahl von Geschichtsdarstellungen, die man uneingeschränkt und freudig im antiken Sinn „loben“ möchte. Dem Verfasser gebührt Respekt und Bewunderung, die Forschung darf sich gratulieren, einen derart vorzüglichen Beitrag erhalten zu haben.

Verfasser geht vom Zustand des Bildungswesens im weströmischen Reiche des 5. Jahrhunderts aus: Prestige de l'éducation romaine au V^e siècle (S. 41–51). Das christlich gewordene Staatswesen besitzt ein geordnetes Schulsystem, das vornehmlich den vermögenden Gesellschaftskreisen zugute kommt und ihren Idealen dient; von christlichen Einflüssen ist es im wesentlichen unberührt. Der Zusammenbruch des Westreiches am Ende des Jahrhunderts stellt die Reste des paganen Bildungs- und Besitzbürgertums vor die Aufgabe, selbst dafür zu sorgen, daß der Jugend die überkommene Ausbildung vermittelt wird, während die aufstrebenden christlichen Schichten vor der Notwendigkeit stehen, nun bewußt christlich geformte Erziehungseinrichtungen aufzubauen, nachdem man bisher, so gut es gehen wollte, sich der antiken Schulzucht unterworfen hatte, ohne damit recht zufrieden sein zu können, denn der Christenglaube fand in ihr keine Stätte. Besonders die Kirche stand vor dem schweren Problem, wie dem klerikalen Nachwuchs hinfort eine sowohl elementare weltliche wie vor allem geistliche Bildung gegeben werden könne. Man hatte ja immer weniger traditionell erzogene junge Männer zur Verfügung, die als Christen in den Kirchendienst eintraten. In der Zukunft mußte man selber für ihre geistige Vorbildung Sorge tragen. Die Beantwortung dieser Fragen ist in der einbrechenden Zeit der Barbarisierung zweifellos für die westliche Zivilisation entscheidend geworden. Die Art ihrer Lösung hat dem christlichen Mittelalter seine charakteristischen Züge verliehen. Die in ihrer Weise faszinierende Übergangszeit, eben das fünfte bis achte Jahrhundert, steht daher seit längerer Zeit im Brennpunkt des Interesses der Forschung, und es sind in den letzten Jahren nicht wenige Untersuchungen erschienen, die sich gerade auch mit Weiterleben und Umbildung des antiken Kulturideals befassen. Richés Werk faßt diese Arbeiten souverän zusammen und führt die Vielfalt der Erscheinungen aufs eindrucksvollste vor.

Es geschieht das in drei umfangreichen Hauptabschnitten. I. *Survivance de l'école antique et organisation des écoles chrétiennes dans les royaumes barbares méditerranéens (480–535)*, S. 53–177. II. *La fin de l'éducation antique et le développement des écoles chrétiennes en Italie, Gaule, Espagne (535 – premier tiers du VII^e siècle)*, S. 179–350. III. *Les débuts de l'éducation médiévale*, S. 351–547. Das Vorwort und ein ausführliches Inhalts- und Literaturverzeichnis eröffnen den Band, eine knappe Conclusion und das Register der Personen- und Ortsnamen beschließen ihn. In den drei Hauptteilen wird die geschichtliche Entwicklung unter den verschiedenen Blickpunkten breit entfaltet und dargelegt. Teil I schildert zunächst das Weiterleben der antiken Schule, ihren Aufbau, ihre leitenden Ideen und deren Träger (S. 35–90), dann die Stellung der einzelnen germanischen Herrscher und ihrer Aristokratie der klassischen Bildung gegenüber (S. 92–118). Es folgen Ausführungen über die Stellung der Christen zur antiken Schule und über die ersten christlichen Schulen, die als Kloster- und Bischofsschulen entstehen, und über Cassiodors Vision von einer „christlichen Universität“ (S. 119–177). Im zweiten Hauptteil werden die Bildungsverhältnisse in den verschiedenen Ländern vor Augen gestellt: *Education et culture en Italie byzantine* (S. 181–219), *Education des laïcs en Gaule et en Espagne* (S. 220–310), *Education des clercs et des moines en Gaule et en Espagne* (S. 311–350). Der dritte Teil beschreibt die entstehende frühmittelalterliche Welt: *Les éléments nouveaux du VII^e siècle* (S. 351–409), *Les renaissances* (Fin du VII^e

siècle, milieu du VIII^e siècle), S. 410–498, *Les méthodes de l'éducation chrétienne aux VII^e et VIII^e siècles* (S. 499–547). Die einzelnen Abschnitte sind noch mehrfach unterteilt, so daß der ungeheure Stoff außerordentlich übersichtlich und in gebändiger Fülle hingebreitet ist. Instruktive Kartenskizzen sind beigegeben.

Das Buch ist völlig aus den Quellen gearbeitet, die reichlich zu Worte kommen, die gesamte einschlägige Literatur ist verarbeitet. Die Darstellung selbst ist von geschliffener Genauigkeit und Klarheit, elegant und durchsichtig, ohne überflüssige Schnörkel. Vor allem: die unendliche Vielfalt der Erscheinungen wird durch die bis ins letzte überlegte Stoffanordnung nicht eingezwängt und verdeckt, sondern tritt in überraschender Eindringlichkeit zutage. Kurz, wir haben eine geradezu meisterhafte Geschichtsdarstellung vor uns, das Marrous *Histoire de l'éducation dans l'antiquité* würdig fortsetzt. Die beschriebenen Vorgänge und Tatsachen sind an und für sich bekannt, obgleich auch im einzelnen manches in eine neue Beleuchtung gerückt wird und eine Fülle wertvoller Beobachtungen und Einsichten mitgeteilt ist. Doch eine derart umfassende und stoffgesättigte Vorstellung des gewaltigen, zugleich erschütternden wie erhebenden Schauspiels vom Untergang und der Wandlung der alten und von der Geburt der neuen Kultur besaß man bis jetzt nicht, trotz der z. T. vortrefflichen Arbeiten etwa von Hauck, Lot, Roger und Curtius. Riché verdankt ihnen viel, und ohne sie hätte das Buch nicht geschrieben werden können, aber er übertrifft sie m. E. in der Fähigkeit, aufs sorgfältigste die mancherlei Länder, Orte und Menschen knapp und doch anschaulich zu vergegenwärtigen und sie zugleich in die Verflochtenheit des geschichtlichen Verlaufs eingebunden zu sehen. In dieser Hinsicht ist die Darstellung etwa von Cassiodor, Gregor dem Großen oder auch von Männern wie Euypp und von einzelnen der Barbarenherrscher geradezu glanzvoll ausgefallen. Aber auch die Beschreibung von Zentren wie Vivarium, Lérins, Bobbio und den Klöstern Englands in ihrem Wachsen und Leben sind Meisterstücke. Eine Fülle von Gestalten und Kräften wird vor Augen geführt. Vortrefflich wird auch das so stark rhetorisch stilisierte pagane und dann christianisierte Bildungsideal der präzisen Geister Galliens hingezeichnet. Man wird stets aufs neue zur Bewunderung erregt, wenn man nacharbeitend feststellt, wie kenntnisreich, gewissenhaft und taktvoll hier gearbeitet ist. Ich kenne wenige Bücher, deren Lektüre einen derartigen Genuß bereitet wie dieses großartige Werk. Es läßt sich in Anlage und Gesinnung mit Harnacks „Mission und Ausbreitung des Christentums“ vergleichen; auch ihm läßt sich nachrühmen, „daß es so gut wie keine Hypothesen enthält, sondern Tatsachen zusammenstellt“, wie v. Harnack in seinem Vorwort sagt. Und auch von ihm gilt, daß die „Tatsachen“ als solche in unerhörter Kraft reden, weil sie nicht von einem blinden Registrator angehäuft werden, sondern von einem lebendigen und gebildeten menschlichen Geiste angeschaut sind.

Auf die dargestellten Entwicklungsabläufe im einzelnen einzugehen und sie nachzuzeichnen, dürfte sich in dieser Zeitschrift erübrigen. Es genügt, das Buch als ganzes charakterisiert zu haben. Es ist im allgemeinen und besonderen so zurückhaltend und besonnen und frei von modischen Einfällen und Übertreibungen, so daß man das entworfenene Bild im wesentlichen für zutreffend ansehen darf. Ich wenigstens habe in keinem Falle zu der in ihm gegebenen Darstellung einer Person oder eines Tatbestandes Widerspruch zu erheben, obwohl ich das Buch mehrfach durchgearbeitet habe. Gerade in den Partien, die durch eigene Studien gründlicher vertraut waren, hatte ich immer aufs neue Anlaß, die trefflichere Beobachtung und die vorzügliche Auswahl der Quellenstellen festzustellen, die von des Verfassers ungewöhnlicher Erudition zeugen. Wohl könnte in vielen Fällen die Zahl der Belegstellen und der Parallelen mühelos vermehrt werden, nur angedeutete Vorgänge und Prozesse könnten ausführlicher und auch weiterführend behandelt werden, aber wollte man solche Ergänzungen hier anbringen, so wird der Vorwurf der Beckmesserei m. R. erhoben werden können. Gerade dies macht den Wert dieser Bildungsgeschichte aus, daß ihr Verfasser nicht im Material ertrunken ist, sondern verstanden hat, es sachgemäß und sinnvoll zu ordnen. Daß das Buch dazu eine Fundgrube an Quellenmaterial darstellt, ist doppelt erfreulich. Wenn man eine „Tendenz“ des Verfassers erwähnen will, so eine, der nur zuzustimmen ist: er vermeidet allen Schematismus.

Es gelingt ihm daher, die Übergangszeit von der Antike zum Mittelalter so lebendig und treffend zu beschreiben, ohne einer kahlen Verfallstheorie zu huldigen, aber auch ohne Illusionen über den tatsächlichen Zustand von Gesittung und Kultur zu hegen. Wie mannigfaltig in den verschiedenen Ländern und Landschaften die Voraussetzungen und Bedingungen geistiger Arbeit waren, wie wechselnd die Lage der oft so dünnen Bildungsschichten sich gestaltete, das ist behutsam und präzise gesehen und formuliert. Man ahnt die tiefen Brüche und die Gefahren, man gewahrt jedoch auch die manchmal überraschend starke Kontinuität und erkennt die verschiedenen Wellen von „Renaissancen“, die in Karls des Großen Werk zu einem Abschluß kommen. Die karolingische Epoche wird aus ihrer herkömmlichen Isolierung befreit, so wenig ihre Leistungen verkleinert werden dürfen.

Doch genug. Es kann auf den Reichtum des Gebotenen doch nur aufmerksam gemacht werden. Das Werk spricht für sich. Von seinem Verfasser erhofft man sich gern weitere Beiträge, die unsere Kenntnis des Zeitalters vertiefen, in dem er sich so vorzüglich auskennt.¹

Tübingen

Hans-Dietrich Altendorf

Mittelalter

Wolfgang Seiferth: *Synagoge und Kirche im Mittelalter*. München (Kösel) 1964. II, 247 S., 65 Abb., geb. DM 19.50.

Dieses Buch wird vom Verlag als „historische und theologische, literarische und kunstgeschichtliche Dokumentation zur Geschichte der Juden im Mittelalter“ bezeichnet. Dokumentation ist es hinsichtlich des hier außer Betracht zu lassenden ikonographischen Materials zum Thema Synagoge und Kirche in Verbindung mit dem Abbildungsteil, allenfalls auch hinsichtlich der Interpretation einiger Texte wie des *Ordo Prophetarum* oder des *Ludus de Antichristo*. Akzeptabel ist die Inbezugset-

¹ Einige Bemerkungen zu einzelnen: der Text ist nicht frei von Druckfehlern, vor allem in den lateinischen Zitaten; auch das dankenswerte Register ist in seinen Seitenangaben nicht ohne Versehen (beim Buchstaben A ist ein kleines Malheur passiert); leider ist es auch nicht ganz vollständig.

S. 45, Anm. 21: lies: Cod. Theod. XIV 9, 3. – S. 61, Anm. 41: lies: Inst. IV 13. – S. 64, Anm. 56: lies: CSEL LXXII, S. 151. – S. 90, Anm. 242: lies: S. 20, 6–9. – S. 103, Anm. 72: lies: Faventia. – S. 123, Anm. 29: wenn der Verfasser der Hilarivita Honorat genannt wird, muß ein Fragezeichen hinzugesetzt werden: die Verfasserfrage ist ja noch offen, da die Arleser Handschrift den ominösen Namen „Reverentius“ bietet. – S. 125, Anm. 47: der Kanon über den Ursprung der Seele stammt nicht von Vigilius, sondern von Justinian. – S. 130, Anm. 73: lies beim Zitat aus Arator: CSEL LXXII. – S. 174: die Bibliotheken des Papstes Hilarus befanden sich bei S. Lorenzo an der Via Tiburtina, wie aus der angezogenen Stelle des Liber Pontificalis hervorgeht. – Ebd. Anm. 209: lies statt: Liber Pontificalis I 306: 396. – S. 213, Anm. 225: Ob nicht doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Gregor in seinem Andreaskloster die Regel Benedikts befolgte? Vgl. O. Porcel, *Scripta et Documenta* 12 (1960). – S. 216, Anm. 252: Gregor bezieht sich nicht auf den 2. Kanon von Nicaea 325: es handelt sich um das Nicaenum von 787! – S. 338, Anm. 169: lies: HF VIII 15, S. 381. – S. 393: Ob Johannes IV. zu den dalmatinischen Flüchtlingen zu zählen ist, wissen wir nicht; möglich ist es, nicht mehr. – Ebd. Anm. 257: lies: Ostkirchl. Stud. 1 (1952). – S. 416, Anm. 40: das Zitat aus dem Liber Pontificalis ist irrig; dort steht nichts von der Pest. – S. 442, Anm. 211: am Schluß des Zitates lies: plenius ante didiceris. – S. 481, Anm. 460: die Synode fand im Jahre 762 statt. – S. 513, Anm. 98: Seite und Nummer sind vertauscht: lies: S. 402, n. 316.